

Laibacher Zeitung.

Nr. 178. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50. Montag, 8. August Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr. 1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juli d. J. dem Personalbeamten und Pfarrer zu Triebitz Joseph Seifinger, in Anerkennung seiner vielfährigen erspriesslichen Wirksamkeit in der Seelsorge und auf dem Gebiete des Schulwesens, aus Anlaß seines 50jährigen Priesterjubiläums das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August d. J. dem Bezirkshauptmann erster Classe in Dalmatien Emil Franz den Titel und Charakter eines Statthalterreichsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Laaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juli d. J. den ordentlichen Professor des österreichischen Civilrechtes an der Innsbrucker Universität Dr. Peter Harum zum ordentlichen Professor desselben Faches an der Wiener Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. XVI. Stüd. Jahrgang 1870.

Inhalts-Übersicht:

- 24. Gesetz vom 15. Juli 1870, betreffend die Anhaltung gemeinschädlicher Personen in der Zwangsarbeitsanstalt.
- 25. Verordnung des Ministers des Innern vom 18. Juli 1870, 3. 10806, über die Zusammensetzung des Landes-Sanitätsrathes für Krain.
- 26. Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 14. Juli 1870, 3. 5386, betreffend die den Schülern der Handelslehranstalt des Ignaz Pazelt in Wien zugesandene Begünstigung in Bezug auf das Recht zum einjährigen Freiwilligendienste.
- Laibach, am 8. August 1870.
- Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. August.

Der „N. Fr. Pr.“ entnehmen wir über die Stellung Englands zum deutsch-französischen Kriege Folgendes: Die Beunruhigung ist unter dem englischen Volke seit der Enthüllung des geheimen Vertragsentwurfes und der lahmten Erklärung der französischen Regierung fortwährend im Wachsen. Als Granville am 29. v. M. im Oberhause die Lavallette'sche Angabe mittheilte, Herr Venetetti habe sich den Entwurf preussischerseits in die Feder dictiren lassen, sei aber ganz unschuldig an dem Versuche gewesen, „die französische Regierung in eine Verschwörung gegen die Freiheiten Belgiens zu verwickeln“, da brach unter den Lords schallendes Gelächter aus. Dies war doch eine zu starke Zumuthung für ihre Glaubenskraft. Man ist hier von diesen Enthüllungen ganz bestrüzt. Ich will bei der Größe des Kampfes, den Deutschland jetzt zu kämpfen hat, gern von den Gefühlen schweigen, welche die Engländer nach zwei Richtungen hin bewegen. Aber ganz unleugbar ist es, daß die Ueberzeugung, England könne kaum länger mehr thatlos zusehen, sich immer schärfer herausbildet. Belgien und Holland sind in Aller Gedanken.

Ein paar Blätter von Bedeutung, wie z. B. die „Ball Mall Gazette“, empfehlen daher bereits entschieden den bewaffneten Schutz der Neutralität Belgiens und Luxemburgs von Seiten Englands. Es ist freilich eine Frage der Machtmittel, und England ist militärisch schlecht gerüstet. Im ganzen Lande befinden sich nur 51.000 Mann. Davon muß der größte Theil zur Deckung Irlands verwendet werden. Indessen hat England ein Freiwilligen-Heer von 170.000 Mann; diese allerdings können nur im Falle eines fremden Einfalles aufgerufen werden.

Ich höre, daß in aller Stille während der letzten Tage mancherlei Befehle ausgegangen sind, um Eng-

lands mangelhafte Waffnung zu verbessern. Im Ministerium ist ein Sonder-Ausschuß eingesetzt worden, der sich eigens damit befaßt. Die Mitglieder desselben scheinen mir allerdings in ihrer Mehrheit nicht die rechten Leute. Zur Aufstachelung der Gefühle hat in England, wie ich glaube, namentlich auch die Durchfahrt der französischen Flotte durch den Canal nach der Nord- und Ostsee beigetragen, nachdem Eugenie derselben vorher den Kriegsruf ertheilt hatte. Ein Armada-Schatten ist dadurch plötzlich auf die englischen Küsten geworfen worden!

Was manchen weiterblickenden Engländer auch beunruhigt, das ist die Erwägung, daß bei längerer Fortdauer des Krieges Rußland hereingezogen werden könnte; daß Rußland dann die Gelegenheit ergreifen würde, seine Ziele im Oriente zu verwirklichen, und daß man bei solcher Lage hier vollends nicht mehr wüßte, wohin sich wenden.

Eine Verordnung des Polizeipräsidenten von Paris, welche durch innere Manöver seitens gewisser, in Frankreich wohnender Ausländer gegen die Sicherheit des Staates motivirt wird, fordert alle Angehörigen deutscher Länder auf, sich binnen drei Tagen bei dem Polizeicommissär einzufinden, um die Erlaubniß zum Aufenthalt zu erlangen. Die Verordnung hat keine Anwendung auf in Frankreich naturalisirte Ausländer und auf jene, welchen bereits die Erlaubniß, in Frankreich zu wohnen, ertheilt wurde.

In Paris brachte, wie vorauszusehen war, die Nachricht von der Schlapp, die das Corps Mac Mahon bei Weißenburg erlitt, die ganze Stadt in Bewegung. Die Bevölkerung von halb Paris bewegte sich im aufgeregtesten Zustande auf den Boulevards Montmartre und des Italiens, so daß bald eine Verkehrs-Störung eintrat, durch ganz Paris ertönten patriotische Gefänge; erst nachdem eine preussisch-officielle Depesche bekannt wurde, in welcher constatirt wurde, daß die Deutschen mit ungeheurer numerischer Uebermacht gekämpft, bezwungen sich die Menge. „Gaulois“ Meldung, wonach die deutschen Truppen bei Weißenburg 7000 Mann verloren hätten, ist wohl gehörig übertrieben, und wenn auch die bairische Angabe von 300 Todten und 800 Verwundeten zu nieder gegriffen ist, so wird sie wohl der Wirklichkeit näher stehen, als die französische, die offenbar den Verlust der Deutschen nur darum so hoch angibt, um dadurch die Wirkung, die das Bekanntwerden von der Niederlage der französischen Waffen auf die erregbaren Pariser ausübte, zu paralyisiren.

Bekanntlich haben officiöse preussische Telegramme die Klage erhoben, es seien französische Truppen ins Luxemburg'sche eingedrungen und hätten dort die Marseillaise gesungen. Nun constatirt der luxemburgische Consul in Brüssel in einem Anschreiben an die „Independance“, daß preussische Soldaten die Grenze überschritten und in mehreren luxemburg'schen Dörfern Lebensmittel eingekauft hätten.

In Italien sind Unruhen ausgebrochen, in Genua wurden in Folge eines politischen Processus Barricaden gebaut, wovon vier von den Truppen gestürmt wurden, wobei ein Auführer getödtet, mehrere verwundet und verhaftet wurden.

Ein Correspondent der „Independance belge“ constatirt, daß man in Rußland von militärischen Rüstungen nichts bemerke; Truppen seien nirgends concentrirt und auch keine Urlauber einberufen worden. Allerdings ließe sich nicht in Abrede stellen, daß man die auf Urlaub befindlichen Soldaten angewiesen habe, sich für alle Fälle bereit zu halten; auch werde der Bau der strategisch wichtigen Bahnen in Süd-Rußland eifrig betrieben.

Zu den Mächten, welche ihre Neutralität officiell proclamirt haben, hat sich, und zwar schon am 18. Juli, auch die Türkei gesellt. So lange die Ereignisse die Existenz des ottomanischen Reiches nicht bedrohen, das heißt, so lange Rußland nicht Miene macht, im Trüben fischen zu wollen, gedenkt die Pforte sich ganz ruhig zu verhalten. Dieser Entschluß der Stambuler Regierung wurde allen Großmächten und Italien notificirt.

Nachdem mehrere englischerseits concessionirte Booten französische und deutsche Kriegeschiffe durch den Canal geführt und einer derselben das Admiralschiff der französischen Flotte am Montag bis Ostende gelooftet hatte, haben die betreffenden Behörden es den von ihnen concessionirten Booten verboten, französische oder preussische Kriegeschiffe außerhalb deren eigenem Seegebiet zu leiten.

Zum Kriege.

Die Truppenconcentrationen beider feindlichen Mächte längs ihrer Landesgrenzen dürften nahezu vollendet sein. Um alsbald dem Leser darzuthun, welche riesigen Dimensionen dieser gewaltige Kampf zweier Militärmonarchien wie Frankreich und Preußen anzunehmen droht und zwar jetzt schon, ehe des Ringens in der ersten stattgefunden hat: führen wir hier an, daß in gleich großartiger Anlage hinter beiden gewaltigen Feldarmeen die Reserven in Bildung begriffen sind. Nur zu sehr scheinen die Worte, die Kaiser Napoleon III. an die Rhein-Armee richtete: „Der Krieg wird lange und mühsam sein“, in Erfüllung gehen zu sollen.

Wir haben hierüber schon über die Formation der vierten Bataillone und der Depotsbataillone in der französischen Armee berichtet. Auch in Preußen geht man daran, Ersatzkörper der verschiedenen Infanterieregimenter sowie entsprechende Abtheilungen der anderen Waffen zu formiren.

Der Leser weiß, daß die Oberbefehlshaber mit ihren Generalstabschefs und großen Stäben bereits bei den beiderseitigen Armeen angekommen sind und mittelst Proclamationen an die Armeen das Obercommando übernommen haben; daß ferner, wie aus dem Vorerwähnten hervorgeht, beide Armeen in der Hauptsache concentrirt und schlagfertig an denjenigen Operationslinien aufgestellt sind, welche zur Einleitung des großen Krieges von beiden Gegnern ausersehen sind.

So gegenseitig den Entscheidungen zustrebend, sehen wir auf der ganzen Linie von Trier an der Mosel, längs der Saar und Lauter bis zum Rhein die beiderseitigen Truppen mehr und mehr Fühlung an der Klinge nehmen; sie stehen eben in der „Region des Feuers“ und folgerichtig müssen sich die Zusammenstöße der gewaltigen Kräfte von Tag zu Tag mehren, werden einen immer bedeutungsvolleren und ernsteren Charakter annehmen. Von den glücklichen Erfolgen auf den ersten Gefechtsfeldern hängt es ab, wer von beiden Theilen die Offensive im Großen ergreifen wird.

Für das hier gesagte sprechen alle jene Actionen, die innerhalb der letzten Tage auf der Linie Trier-Saarbrücken bis zu dem jüngsten Sturm auf Weißenburg an der Lauter sich ereigneten. Letzterer nimmt augenblicklich das gesammte Tagesinteresse in Anspruch, weshalb wir, gestützt auf die über selben bis zur Stunde vorliegenden Nachrichten, dieses neueste Ereigniß auf dem Kriegsschauplatz etwas näher ins Auge fassen wollen. Gleich hier aber mag bemerkt werden, daß vorerst nur die kurze preussische Meldung über die Affaire bei Weißenburg vorliegt und aus Nieder-Ötterbach vom 4. d. datirt ist, einem Orte an dem flüßchen Otter, nordöstlich und ungefähr drei Viertelmeilen von Weißenburg entfernt. Es steht anzunehmen, daß sich hier das Hauptquartier des Befehlshabers der preussisch-deutschen Südararmee, des Kronprinzen von Preußen, während der letzten Tage befand.

Nach der erwähnten Meldung nahmen am genannten Tage Truppen vom 5. pofen'schen und 11. hessen-nassau'schen, sowie vom 2. bairischen Armeecorps Weißenburg und den eine Viertelmeile südlich davon gelegenen Geisberg mit Sturm, wobei die Division Douay vom Corps Mac-Mahon (französische Armee des rechten Flügels) zurückgeworfen wurde. General Douay ist gefallen, 500 Gefangene, sowie das erste französische Geschütz fielen in die Hände des Gegners. Auf Seite des Letzteren wurde General Kirchbach leicht verwundet, und wenn auch nähere Verlustangaben auf preussischer Seite noch fehlen, so zeigt doch der Schluß der Meldung: „Das Regiment Königsregiment und das 50. Regiment erlitten starke Verluste“, daß dieser Erfolg mit empfindlichen Opfern erkauft wurde. — So weit der Kern der preussischen Meldung, die französische, in unserer Samstagsnummer gebrachte bestätigt diese Angaben im wesentlichen, führt jedoch keine Details an.

Die französische Stadt Weißenburg selbst liegt am südöstlichen Abhang der Harth-Berge, wo dieselben zur Rhein-Ebene abfallen, und zwar unmittelbar am Austritt der Lauter aus dem Gebirge, kaum eine Kanonenschußweite von deutschem Gebiet entfernt. Die Stadt ist mit der von Hagenau nach Mannheim führenden Bahn verbunden. Südlich der Stadt und jenseits der Thal-mulde der Lauter erheben sich wieder die dominirenden Hügel des Harth-Gebirges, worunter der Geis-Berg, an dessen östlichem Fuß sich die Eisenbahn hinzieht, welcher als der Endpunkt des preussischen Offensivstoßes zu betrachten ist, wahrscheinlich deshalb, weil man bei weiterem

Vorgehen auf französischem Boden auf überlegene Truppenkräfte gestossen wäre. Noch immer gilt nämlich der alte Grundsatz, und zwar zumeist für die nächsten Truppentheile des Angegriffenen selbst: bei einem Angriffe des Gegners dem Kanonendonner entgegenzuziehen und in das Gefecht selbstthätig einzugreifen.

Wir rathen nochmals dem Leser, die heutigen ersten Nachrichten über die Affaire bei Weißenburg mit Reserve aufzunehmen, denn hier darf das *audiatu et altera pars* am wenigsten aus dem Auge gelassen werden.

Ueber die Affaire bei Saarbrücken liegen heute folgende weitere Nachrichten vor. Nach einem Telegramme aus Paris, 3. d., nahmen die Franzosen am 2. d. die vorgeschobenen preussischen Positionen mit dem Bajonnette; dann erst beschoß die Artillerie die Stadt, „die von 20.000 Preußen besetzt war.“ Das geht denn doch schon über den Horizont natürlicher Dinge. Ein schöneres Ziel als 20.000 Gegner in einer Stadt von circa 10.000 Einwohnern hätten sich die dominirenden 23 französischen Geschütze schon gar nicht wünschen können.

Preussischerseits dagegen wird ergänzend gemeldet, daß erst dann, als der Gegner 3 Divisionen formirt hatte und vorging, „die schwache preussische Vorpostenabtheilung“ die Stadt räumte, um dicht nördlich neue Stellung zu nehmen. Der preussische Verlust aber wird „in diesem Vorpostengefecht“ schon auf 2 Officiere und 70 Mann angegeben.

Französischen Blättern zufolge soll die Nationalgarde des Seine-Departements mit neuen Gewehren, und zwar mit Hinterladern versehen werden; vierzig Kisten mit derartigen Waffen sind im Centralmagazin der Nationalgarde als erste Sendung bereits angelangt.

Die Verpflegungsmittel, heißt es in einem Bericht des französischen Generalstabschefs vom 31. Juli Abends, strömen reichlich herbei und werden rasch und pünktlich untergebracht. Das Land selbst hat viel Fleisch und Gemüse, aber die Armeeverwaltung will es möglichst schonen, um allzu großer Theuerung vorzubeugen. Es ist dies um so notwendiger, als wir einem Lande gegenüberstehen, welches schon von ungeheuren Requisitionen heimgegriffen ist.

Im Großherzogthume Baden so wie in dem Saarthal sind die preussischen Soldaten bei den Einwohnern einquartiert, welche dafür nur eine sehr unbedeutende und ungleiche Entschädigung erhalten. Viele Fabriken sind geschlossen, theils wegen der Einberufung der Arbeiter in die Landwehr, theils weil die Franzosen, die an ihrer Spitze standen, ausgewiesen worden sind. Nach Aussage der Deserteure sollen die preussischen Truppen viel von ihrem Mangel an Decken und Zelten leiden; in diesem Betracht sind unsere verschiedenen Corps reichlich versehen. Auf Anordnung des Kaisers selbst wird zur großen Befriedigung der Soldaten der Tschako in der ganzen Armee abgeschafft. Am 30. Juli besichtigte der Kaiser in Begleitung des Obercommandanten des Genie's, General Coffinière, die Umgebungen von Metz.

Die „Bohemia“ bringt aus Basel, 3. d. M., eine telegraphische Nachricht, die uns mit den früheren Meldungen dieses Blattes über französische Truppenconcentrungen am Ober-Rhein vorwärts Belfort im Zusammenhang zu stehen scheint. Dieselbe lautet:

„Gestern Nachts haben württembergische Truppen alle südlichen Ausgänge des Schwarzwaldes besetzt. Waldshut, Säckingen, Vörsach und Leopoldshöhe sind stark besetzt.“

Vom 1. August Mittags wird gemeldet, daß die bairischen Vorposten sich nach der Lauter, an der äußersten nordöstlichen Grenze des Departement du Bas-Rhin, zurückgezogen haben.

Die Johanniter-Krankenwagencolonne, welche dem Hauptquartier der dritten Armee beigegeben wird, ist gestern Abends unter der Führung des Reichsritters, Majors Freih. v. d. Knefbeck-Carve nach dem Kriegsschauplatz abgerückt.

Gestern hatte — schreibt Hans Wachenhusen der „Köln. Ztg.“ aus Saarbrücken vom 29. v. M. — der Commandeur hier um 4 Uhr Morgens unter Führung des Majors v. Pestel wieder eine Reconnoissance angeordnet, und zwar von drei Seiten. Ein Officier mit 50 Mann ging über St. Arnual längs der Chaussee bis in die Nähe der französischen Grenze, traf dort einen Posten, mit dem er sich beschoß. Er kehrte zurück, weil er zu schwach. Ein anderer Lieutenant von derselben Stärke ging über den rothen Hof auf den Spicherwald zu. In der Nähe des Waldes bekam er von dem an der Lisière stehenden Posten heftiges Gewehrfeuer und zog sich ebenfalls zurück, da man jetzt die feindliche Stellung erkannte. Ein dritter Officier, v. d. Verswordt, ging nach dem Drahtzug und weiter hinaus gegen Stiring, theils auf dem Wege, theils auf dem Schienendamme vor. Er untersuchte die Häuser am Drahtzuge, fand daselbst nichts, näherte sich darauf dem Walde und drang durch die feindliche Vorpostenlinie hindurch. Auf einer Waldböschung bekam er plötzlich im Rücken und in der Front Feuer, als er dem Feinde kaum 50 Schritte entfernt gegenüberstand. Mehrere feindliche Officiere hat er deutlich gesehen. Es ist zu vermuthen, daß entweder die Franzosen zufällig im Hinterhalt lagen oder unsere Annäherung dem Feinde verrathen worden ist, denn ganz plötzlich war der letztere mit lautem Geschrei vom Norden hervor ihm erschienen. Trotz des heftigen Gewehrfeuers, das die Unsrigen erhielten, ist kein Mann verwundet. Eine interessante Episode: Einer unserer Unterofficiere, der hart am Weiher stand und eben anlegen wollte, rutschte aus und fiel in den Weiher, was ein homerisches Gelächter der Franzosen hervorrief. Die feindlichen Kugeln gingen alle zu hoch. Der Officier gibt an, daß auf feindlicher Seite mehrere Leute gefallen seien.

Die Erstürmung von Weißenburg, bezüglich welcher bis zur Stunde noch immer erschöpfendere Details mangeln, ist durch die inzwischen von verschiedenen Seiten eingelaufenen Telegramme vollständig bestätigt.

Laut einem aus München über Salzburg an die „Tegs.“ gelangten Telegramme vom 4. d. Nachts erlitten die deutschen Truppen einen Verlust von 300 Todten und 800 Verwundeten. Der französische Feuerverlust dürfte nicht geringer anzuschlagen sein.

Die drei Armeecorps der dritten deutschen Armee, d. s. das 5. und 11. preussische und das zweite bairische, unter Commando des Kronprinzen, werden, durch die Unebenheiten des zumeist bewaldeten Terrains begünstigt, mit dem größten Theile ihrer Macht sich concentrisch der Stadt Weißenburg und dem Geisberge genähert und die daselbst lagernde Division Douay überfallen und zersprengt haben. Mac Mahon mit dem Gros seines Armeecorps versuchte nun, die Angreifer hinter die Lauter zurückzudrängen, mußte aber der Uebermacht weichen, und zog sich nach Riedelsz (drei Viertel Meilen südlich an der Chaussee nach Hagenau) und Schleithal (ebensoweit ostwärts an der Straße nach Lauterburg) zurück.

Offenbar wird sich das deutsche Heer mit diesem untergeordneten tactischen Erfolge nicht begnügen, sondern seine nunmehr ergriffene Offensive mit allem Nachdrucke verfolgen.

Die Pariser Journale melden von einem am 4. d. M. bei Weißenburg stattgehabten Gefechte. Man

versichert, das Hauptquartier des Königs von Preußen befindet sich in Coblenz, jenes des Prinzen Friedrich Karl in Kreuznach und das des Kronprinzen in Mannheim. Nachrichten aus Cherbourg melden, daß die Fregatte „Theis“ einen preussischen Monitor südlich vom großen Belt in den Grund gebohrt habe. (??)

Die Seeleute versichern, hat jedes in die Ostsee einlaufende französische Kriegsschiff einen dänischen Neben-Capitän, der genau das Fahrwasser in der Nord- und Ostsee kennt, an Bord.

Der Eisenbahn-Transport Verwundeter im Kriege.

Die Frage, wie Schwerverwundete mittelst Eisenbahnwagen in großer Anzahl rasch transportirt werden können, ohne daß ihr Gesundheitszustand darunter leidet, wird augenblicklich lebhaft discutirt, und sind alle Eisenbahndirectionen Nord- und Süddeutschlands dazu aufgefordert worden, ihre Ansichten hierüber kundzugeben. Meistentheils werden die bisher in Deutschland üblichen Wagen als nicht zum Transport von Verwundeten bezeichnet. Die Personenwagen mit Eingang von beiden Seiten eignen sich nicht dazu, da in ein Coupé höchstens drei Verwundete placirt werden könnten, und bei der Fahrt in Güterwagen sind unvermeidliche Erschütterungen, Mangel an Luft und Licht u. s. w. Uebelstände, welche nicht zu beseitigen sind. In Amerika wurden während des Krieges zwischen den Nord- und Südstaaten eigene Ambulance-Wagen nach dem Entwurfe von Dr. Harell gebaut, welche über 75.000 Kranke und Verwundete transportirten. Die amerikanischen Eisenbahnwagen sind sämmtlich nur auf den beiden Schmalseiten mit Eingangsthüren und einer Plattform versehen (wie unsere früheren Südbahnwagen) und hat man nun in derartigen, auf vielen Feldern ruhenden und mit vielen Fenstern versehenen Eisenbahn-Waggonen statt der Sitzplätze dicht an den Fenstern je 15 Krankenbetten angebracht, zwischen welchen ein breiter leerer Raum zur Bewegung des Hilfspersonals bleibt.

Zur Herstellung der Betten dient jederseits eine Doppelreihe von 6 senkrecht gestellten Balken. Die Entfernung derselben der Länge nach entspricht der Länge eines Bettes, wie die der Breite nach der Breite eines solchen. Zwischen je vier dieser Balken sind die Betten auf einfachste construiert, aus den Balken stehen Zapfen vor, in welche mittelst starker Ringe von vulcanisirtem Kautschuk hölzerne Stangen eingehängt werden; je zwei derselben dienen, wie die Seitenstangen bei der Tragbahre zum Halten einer dazwischen ausgespannten Leinwand, welche die Grundlage des Krankenzimmers bildet. Darauf kommt eine Matrage und die beliebige sonstige Ausrüstung des Bettes. Indem nun im amerikanischen Wagen je drei Krankenzimmer übereinander angebracht sind, trägt die Doppelreihe von Balken, jederseits 10 Betten. Dieselben lassen so viel Raum im Wagen frei, daß in den Ecken noch kleine Verschläge angebracht sind: das Ruhcabinett des Arztes, die Apotheke mit der Theeküche und das Watercloset, in der vierten Ecke steht der Ofen, dessen Einrichtung zugleich für eine lebhaftere Ventilation des Wagenraumes sorgt.

Die ganze Schilderung läßt erkennen, daß man es hier mit wirklichen fahrenden Krankenzimmern zu thun hat, in welchen der einzelne Kranke Tag und Nacht wie im Spital verpflegt werden kann. Von deutschen Bahnen wäre nur die Schweiz und Württemberg in der Lage, leicht ähnliche Wagen einzurichten, da bei ihren Personenwagen das amerikanische System in Anwendung kam. Außerdem sind für die hannoverschen Bahnen in Folge der Intervention des Professors Dr. Eschmarch aus Kiel

Seuffseton.

Die Dörcher.

Welchem Wanderer durch Tirol wäre nicht, wenn er zeitweilig seinen Weg auf staubiger Landstraße fortsetzen mußte, karrenziehendes Gefindel begegnet, dessen halbnackte Kinder ihn mit beispielloser Unverschämtheit und Ausdauer um einen Kreuzer anbettelten!

Es sind die „Dörcher“ oder „Laniger“, welcher sprachlich noch unerklärte Name so viel wie „Durchgeher“ oder „Landgeher“ bezeichnet. Vom Volk werden sie auch schlechtweg „Kärner“ oder „Gratelzieher“ genannt. Sie sind die Zigeuner Tirols, der Schrecken aller isolirt gelegenen Höfe, eine Pflanzschule sittlichen Verderbens, ein Hauptfactor der Verarmung gerade der ärmsten Theile Tirols, mit einem Wort ein Krebsgeschaden des Landes. Die Nester dieser Wandervögel sind die armen Weiler Stils und Schönwies im obern Binschgau und das oberländische Dörcherdörchen Mäh, ein schmukiger Ort unweit des reichen Klosters Stams, eines gastlichen Hospizes für manchen armen Thalsohn, der diese trostlose Gegend durchwandern muß. An den genannten Orten halten sie sich den Winter über auf; aber sobald der erste Kuckuck den Frühling verkündet und die harte Arbeit für den Bauer beginnt, dann brechen sie auf und ziehen Land aus, Land ein, oft bis tief nach Kärnten hinunter oder ins benachbarte Hoch-Baiern.

Der beständige Begleiter der Dörcher auf diesen Zü-

gen — erzählt Dr. Ludwig v. Hörmann in Amthors „Alpenfreund“ — ist, wie schon der Name „Gratelzieher“ andeutet, ein roh gearbeiteter zweirädriger Karren (Graten) mit einer Doppeldeichsel, Gestänge genannt. Er wird von den Leuten selbst gezogen; häufig trifft man auch einen mageren Esel als Vorspann benützt. Nur besser stehende Dörcher haben einen vierrädrigen Wagen, der mit einem oder zwei armseligen Gerippen von Pferden bespannt ist. Ueber den Karren wölben sich starke Haselreifen, worüber die „Bleiche“, ein weißes Segeltuch, gezogen ist. Dieses ist hinten durch einen Strick zusammengeknüpft und an einem eisernen Haken befestigt. Um das Ueberflagen des Wagens nach rückwärts zu verhindern, ragt als Verlängerung des Wagenbodens ein armdicker, unten halbmondförmig gekrümmter Holzprügel vor, der zugleich als „Schrepfer“ (Hemmschuh) benützt wird und nachschleift, wenn man das Gestänge vorn in die Höhe läßt. Unten hängt der Schmiertiegel. An den Flanken des Karrens sind eiserne Haken angebracht, an denen die Halstern oder Zugbänder eingehängt werden. Letzterer bedient sich fast ausschließlich der weibliche Theil der Bande, um nebenher trabend den Wagen ziehen zu helfen. Der Mann hat seinen Platz zwischen dem Gestänge, unmittelbar hinter dem Esel, und beschränkt seine Zugthätigkeit meist darauf, den Graten in der Schwebe zu erhalten und das Fuhrwerk zu dirigiren. Zur äußeren Etablierung des Wagens gehören noch einige kleine Wandetuis, die an den Außenseiten angenagelt sind und zur Aufbewahrung von Angelschnüren, Nägeln und anderem Handwerkszeug dienen. Der Inhalt des Wa-

gens besteht aus Weidenkörben, Besen, Zunderschwämmen oder selbstverfertigten Röhrengeräthen etc., je nach dem Metier des Familienoberhauptes. Häufig findet man auch auf dem vorderen Theil des Karrens eine Anzahl von Vogelbauern, angefüllt mit Meisen, Stieglitzen, „Gogakern“ und ähnlichem singenden Gebügel, das für den Verkauf bestimmt ist. Aber gewiß bei keiner Familie vermißt man einen Krummschnabel, der vorn unter der „Bleiche“ hängt und mit hoch aufgeblasenen Federn in seinem Heunest hockt und „g'wis an achtzig Stücken kann und eins wie's andere.“ Eben so wenig fehlt ein schmiegiger Spizhund oder ein einäugiger Fudel, häßlich aber treu wie Gold. Drum heißt es auch im berühmten Dörcherliede:

Der Krummschnabel hängt vorn drauf,

Der Spizle lauft nehm' an Karren.

Was die Reiseausrüstung der eigenen Person angeht, so ist der Dörcher damit nicht sehr wählerisch. Obwohl die Heimat dieser Leute das Ober-Inn- und Ob- und Binschgau ist, so verräth doch außer dem rauhen Dialect und dem Gesichtscharakter, was die Tracht angeht, nichts diese Gegend. Man möchte fast meinen, daß von der Tracht eines jeden Thales, das sie durchzogen, ein Faden an ihnen hängen geblieben sei. Nur der schwarze „Schnauzbart“ und die trozige Hahnenfeder auf dem Hute, sowie der eisenbeschlagene Stock fehlt nie dem Manne. Die Weiber haben gewöhnlich den Kittel von verwaschenem Kattun hoch heraufgeschürzt, um das Ziehen zu erleichtern; über den Kopf ist ein Tuch geschlagen. Da sie bei guten Wegen barfuß gehen, so

kürzlich 60 neue Eisenbahnwagen vierter Classe nach dem amerikanischen Intercommunicationssystem erbaut und in ähnlicher Weise zu Krankenwagen eingerichtet worden. Man wird deshalb wahrscheinlich die sämtlichen württembergischen Wagen auch zu Krankenwagen für die deutsche Armee umgestalten und den dortigen Bahnen inzwischen andere Personenwagen leihweise überlassen. Die „Köln-Mindener Bahn“ stellte dagegen den Separatantrag, entweder eigene Wagen zum Transport für Verwundete zu bauen oder die bisher üblichen Sanitätswagen samt den darin befindlichen Kranken auf Platteauwagen zu stellen und so zu befördern.

Tagesneuigkeiten.

Zur Auflösung des Arbeiter-Bildungsvereines schreibt die „Corr. Schweizer“: „Die auf Grund des Gesetzes vom 15. November 1867 unter verschiedenen Benennungen entstandenen Arbeiter- und Arbeiter-Bildungsvereine, insbesondere der durch seine Organisation und die Anzahl seiner Mitglieder zu einer größeren Bedeutung gelangte Arbeiter-Bildungsverein in Wien und die mit ihm in Verbindung stehenden Fachvereine der gewerblichen Hilfsarbeiter in Wien und dessen Vororten, haben, wie die Erfahrung dargethan hat, ihren statutenmäßigen Wirkungskreis durch die Ausdehnung der Vereinstätigkeit auf das Gebiet der Politik nur allzuhäufig überschritten und damit ausgehört, den Bedingungen ihres rechtlichen Bestandes zu entsprechen. Es ist offenkundig und geht sowohl aus der bisherigen Wirksamkeit der meisten dieser Vereine als aus zahlreichen in öffentlichen und Vereinsversammlungen gehaltenen Reden der hervorragenden Vereinsmitglieder, sowie aus den Erklärungen der publicistischen Vereinsorgane unzweifelhaft hervor, daß die als Vereinszweck bezeichnete Förderung der geistigen und materiellen Interessen der Arbeiter vor allem auf dem Wege der politischen Agitation angestrebt wird.“

Diese Agitation beschränkt sich nicht auf die Behebung specieller Beschwerden der Arbeiter, sondern wird durch die Annahme, Verbindung und Empfehlung des in einer Versammlung zu Eisenach im Monate August 1869 festgestellten Programmes der social-demokratischen Partei, dann durch die Förderung des allgemeinen directen Stimmrechtes auf das Feld der allgemeinen Politik übertragen und verflößt geradezu gegen die Grundlage der bestehenden Reichs- und Landesverfassung.

Die Neubildung von Arbeitervereinen, deren Statuten zwar keine staatsgefährliche Bestimmungen des social-demokratischen Programmes enthalten, die aber doch in so allgemeinen und vieldeutigen Ausdrücken abgefaßt sind, daß sich politische Tendenzen dahinter verbergen können, wird nur unter der Bedingung zugelassen werden, daß diese Vereine sich förmlich als politische Vereine constituieren und den bezüglichen Bestimmungen des zweiten Abschnittes des Vereinsgesetzes unterziehen.

Von dieser Behandlung sind selbstverständlich ausgenommen: Die auf dem Principe der Selbsthilfe gegründeten Kranken-, Unterstützungs-, Pensions-, Vorschuß- und Consumvereine u. dgl. und solche Arbeitervereine, welche jede politische Agitation schon in ihren Statuten ausdrücklich ausschließen, ihrem Wesen nach den eigentlichen Bedürfnissen der Arbeiter entsprechen und daher auch Seitens der Behörde in jeder Richtung thunlichst zu fördern sind.“

— Se. Majestät der Kaiser haben zur Wiederherstellung des alten historisch-denkwürdigen Krakauer Rathhauses, „Sukiennice“ genannt, einen Staatszuschuß von 20.000 fl. in vier gleichen Jahresraten vom Jahre 1870 anfangen allergnädigst zu bewilligen geruht. Die erste

Jahresrate per 5000 fl. war bereits in das diesjährige Budget aufgenommen und ist dieser Tage flüssig gemacht worden.

— Se. Majestät der Kaiser haben der Congregation der barmherzigen Schwestern zu Zams in Tirol zum Wiederaufbau ihres abgebrannten Mutterhauses 200 fl. und der Gemeinde Karrösten in Tirol zur Erweiterung des Muhr-Kinnfales 200 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— (Mit 2000 Stück Napoleond'ors durchgebrannt.) Ein Comptoirist Piro wurde am 4. d. Mittags von seinem Chef, einem Großhändler in Wien, beauftragt 2000 Stück Napoleond'ors in der Wiener Wechselstuben-Gesellschaft abzugeben. Herr Piro gab das Geld in eine Handtasche, welche natürlich ziemlich schwer wog. Am Partring, wo die Dienstleute ihren Standplatz haben, rief er den Stadträger Karl Linninger herbei, und gab ihm die Handtasche zu tragen mit der Weisung neben ihm zu gehen. Auf dem Wege schien der Stadträger den werthvollen Inhalt der Tasche erkannt zu haben, er beschleunigte seine Schritte erst mäßig, plötzlich eilte er weit voraus und ehe der Comptoirist ihn einholen konnte, war er in einer Seitengasse verschwunden und jedes Suchen nach ihm vergebens. Herr Piro sah nun ein, daß der Dienstmann einfach durchgebrannt sei, er machte sofort die Anzeige beim Bezirkspolizei-Commissariat der innern Stadt, welches Organe nach allen Richtungen ausschickte und besonders in Gast- und Kaffeehäusern, sowie in den verschiedenen Bahnhöfen Umschau halten ließ. Bis 6 Uhr Abends war es noch nicht gelungen des Flüchtigen habhaft zu werden. Eine Nachfrage in der Wohnung Linningers blieb ebenfalls resultatlos, da der durchgebrannte sein Quartier seit Früh nicht aufgesucht hatte. An alle auswärtigen Behörden ging das Telegramm über den Vorfall und Personbeschreibung des unredlichen Stadträgers ab. Nach dem heutigen Kurse betragen die Napoleondors in unserem Gelde 22.000 fl.

— (Der Wallfahrtsort Mariataferl eingeeäschert.) Am 3. d. Abends brach in dem Wallfahrtsort Mariataferl Feuer aus. Sämmtliche Gebäude brannten nieder, nur die massiv gebaute Kirche und der Pfarrhof blieben verschont. Erzherzog Karl Ludwig hatte sich sammt Gemalin auf der Brandstätte eingefunden und verweilte mehrere Stunden auf derselben.

— (Vom Kirchturme zu Kaplovic) in Mähren stürzte am 2. d. der Ziegeleimermeister Joseph Nalzer und dessen Sohn in Folge des Zerreißen eines Seiles und wurden beide auf der Straße zerschmettert.

— (Klein-Babylon.) Bei Großwardein befindet sich das Dorf Pecze-Sz.-Márton, in welchem alle Nationalitäten Ungarns vertreten sind, denn es wohnen da Magyaren, Deutsche, Rumänen, Serben, Croaten, Slovaken und Bugeuner, ja seit dem Eisenbahnbau auch eine englische Familie mit einer französischen Gouvernante und einem belgischen Stubenmädchen.

— (Die Affecuranzkammern von Antwerpen) haben dem Capitän des österreichisch-ungarischen Barkschiffes „Cam“, Anton Marcevic, mit einem Dankschreiben eine goldene Uhr und Kette übermittelt, als Anerkennung dafür, daß er ohne fremde Hilfe sein Schiff, das auf eine sehr gefährliche Weise bei der Insel Wight auf den Strand gerathen war, mit großen Anstrengungen wieder flott gemacht hat. Das Schiff hatte eine werthvolle Ladung Häute von Montevideo für Antwerpen an Bord.

Locales.

— (Verlosung.) Bei der gestern vorgenommenen Ziehung der zehn Gewinnste der Filiale des Kunstvereins

fiel auf: Serie E 6, zwei Delgemälde, Herr Fleischmann; Serie R 52, Insel St. Paul, Herr Mayer Emerich; Serie F 68, Sabinerin, Herr Bauer Josef; Serie L 98, Villa Gandolfo, Casino Rudolfswerth; Serie E 20, Madonna, Herr v. Langer in Boganz; Serie M 63, Hirtenmädchen, Herr Mayer Emerich; Serie C 35, Gebirgslandschaft, Herr Dr. Wurzbach in Landspreis; Serie Z 90, kleiner Patient, Herr Mayer Emerich; Serie Z 80, Seelandschaft, Herr Debenz Johann in Stein; Serie S 1, der Juwelier, Herr Mallisch Andreas.

— (Dr. Lovro Toman) soll, wie ein nationales Marburger Blatt aus Wien meldet, in Rodaun bei Wien an einem acuten Magenleiden noch immer schwer darniederliegen.

— (Der Bücherschatz) der Jedermann zugänglichen k. k. öffentlichen Bibliothek mit einer jährlichen Dotation von 1000 fl. enthält gegenwärtig 40149 Bände und 3943 Hefte.

— (Die Oberkainer Eisenbahn), welche bekanntlich zum Zwecke der Bahnarbeiten fortwährend von Locomotiven besahren wird, dürfte erst Ende October dem Personen- und Frachtenverkehr übergeben werden.

— (Der hiesige Arbeiterbildungsverein) hat gegen den abweislichen Bescheid der k. k. Landesregierung, betreffend Abänderung der Statuten, den Recurs an das h. Ministerium des Innern überreicht.

— (Raubmordversuch.) Am 30. Juli l. J. gegen 10 Uhr Abends begab sich der in Bösendorf, Bezirk Püta, dienende Knecht Jakob Kozlevcar in das benachbarte Dorf Müllan, wo seine Geliebte wohnt. Den darauf folgenden Morgen wurde derselbe mit Wunden bedeckt in der Nähe von Groß-Tschernelo in einem Gestrüppe bewußtlos aufgefunden. Der Verwundete wurde hierauf nach Seibersdorf übertragen, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Die strafgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet, und es wird dieselbe zeigen, ob hier außer dem Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nicht auch ein Raub vorliegt, da der Verwundete nach Angabe seines Vaters eine aus 50 fl. bestehende Barschaft stets bei sich zu tragen pflegte, während nur ein Geldebetrug von 3 fl. 60 kr. bei ihm vorgefunden wurde. Auf den oder die unbekannten Thäter wird eifrigst invigilirt.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 10. August. Franz Salar: Todtschlag; Johann Debeuc und Gregor Primozic: öffentliche Gewaltthätigkeit; Anton Anzur: schwere körperliche Beschädigung. — Am 11. August. Johann Dolar: schwere körperliche Beschädigung; Martin Komar und zwei Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Alfred Fiala: Diebstahl. — Am 12. August. Johann Sirnic: Diebstahl; Michael Zolohar: Diebstahl; Johann Rode und Florian Keršne: Betrug; Johann Arhar: Diebstahl.

— (Im Bade Krapina-Töpliz in Croatien) waren bis 28. Juli 1076 Parteien mit zusammen 1419 Personen eingetroffen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 6. August. (Aus unserem gestrigen Extrablatt wiederholt.) Officiell: Bei Weissenburg wurden drei Regimenter Infanterie und eine leichte Cavallerie-Brigade von sehr beträchtlichen feindlichen Streitkräften angegriffen. Nach mehrstündigem Kampfe wurden die Truppen in eine feste Stellung zurückgezogen, wo Mac Mahon die Streitkräfte concentrirt.

werden die schweren Schuhe um die Mitte geschnallt getragen. Gleich den Zigeunern, mit denen die Dörcher viele Aehnlichkeit haben, lieben sie grolles, in die Augen stechendes Zeug; besonders hochrothe Halsstücher sind ein charakteristisches Bekleidungsstück der Männer und Weiber. Selbst den Karren findet man oft mit bunten Lappen ausgestattet.

In der Regel findet sich nur Eine Dörcherfamilie beisammen; dessenungeachtet besteht diese aus ziemlich viel Köpfen, dem Manne, seinem Weibe oder, besser gesagt, der Mutter von einem halben Dutzend schmutziger und verwahrloster Kinder, die durch Betteln den Haushalt unterstützen müssen, ein Erwerbszweig, in dem sie es zu einer wahrhaft entsetzlichen Virtuosität bringen. Nicht selten befindet sich im Gefolge einer solchen Bande auch die Mutter des Weibes, der die ehrenvolle Rolle zufällt, Rundschaft einzuholen, Abgorte auszuspihen, Ruppelgeschäfte abzumachen und Aehnliches; zugleich richtet sie die Kinder zum Betteln ab, bettelt wohl auch selbst, wobei der kleinste Schreihals, den sie auf den Rücken gebunden trägt, sie kräftig unterstützt.

Kommt nun eine solche Bande an einen Ort, so ist natürlich ihr Erstes, ein Absteigquartier zu suchen. In den Städten haben sie dazu ihre bestimmten Plätze, in den Dörfern wird ihnen gewöhnlich ein Schuppen, oder auch ein leerer Stall zur Wohnung angewiesen. Sie machen sich aber gar nichts daraus, wenn dieses nicht der Fall ist; sie campiren dann ganz gemüthlich im Freien. Der Wagen wird auf den Platz geschoben, und während Mann und Weib vom Karrenziehen rasten, werden die Kinder ausgeschickt, ein Mittagessen zusam-

menzubetteln. Ist ein Kloster im Orte, so holen sie die Kloster-suppe; auch zieht der Herr Papa natürlich kein böses Gesicht, wenn die hoffnungsvollen Sprößlinge da und dort etwas mitgehen lassen, was ihnen nicht freiwillig gegeben wird. Besonders werden die Rübenacker der Bauern gebrandschatzt. Das köstlichste Festmahl gibt es aber, wenn es ihnen gelungen ist, von einem Bauer ein „gefallenes“ Schaf oder Kalb zu erbetteln oder zu erhandeln. Die Zubereitung dieser appetitlichen Speise ist sehr einfach. Es werden nämlich drei mannshohe Holzstücke in Form eines Dreiecks in die Erde eingepflanzt, an den oberen Enden zusammengebogen und in das Gestelle ein kleiner Kessel gestellt. Unter diesem wird ein tüchtiges Feuer angemacht und so das Fleisch zu einem Brei gekocht.

Oft kommen auch noch andere schmackhafte Ingre-dienzen zu diesem delikaten Gericht, welches dann von der hungrigen Versammlung mit Hohen genuss verzehrt wird. Nach dem Essen geht die Jugend gewöhnlich wieder auf Bettel aus, das Weib hat mit den kleinen Kindern zu schaffen, setzt sich auch manchmal neben den Wagen, strickt einen Strumpf und bettelt jeden Vorübergehenden an. Der Mann aber packt seinen Kram aus und geht hausiren. Es bleibt den Bauern nichts anderes übrig, als dem zudringlichen Verkäufer etwas abzunehmen, um seiner angenehmen Gegenwart überhoben zu werden. So kann dieser schließlich ein ziemlich gespicktes Beutelschen mit ins Wirthshaus nehmen. Dort pflanzt er sich stolz und herausfordernd an den Schenkisch und thut sich beim Glase Schnaps gütlich, so lange bis er gänzlich betrunken ist und wohl nicht mehr den Weg zum

heimatlichen Wagen finden würde, käme nicht seine zärtliche Ehegattin ihm dabei zu Hilfe und suchte ihn auf. Mit einer Flut von Schmähreden begrüßt sie den Säuer und zerrt ihn, nachdem sie ihm noch getreulich geholfen, den letzten Kreuzer zu vertrinken, scheltend und zankend nach Hause.

Daß solche Gäste keinem Bauer lieb sein können, ist wohl natürlich. Dessenungeachtet schlägt selten einer ihre Bitte um Nachtquartier ab, nicht aus Wohlwollen sondern aus Furcht, die erzürnten Dörcher möchten im entgegengesetzten Falle den rothen Hahn aufs Dach setzen, obwohl es meistens beim bloßen Drohen bleibt. Man macht also gute Miene zum bösen Spiel, um nur die unheimlichen Strolche bald wieder los zu werden. Diese betrachten die ihnen zu Theil gewordene Gastfreundschaft indeß keineswegs als Wohlthat, sondern nehmen die milden Gaben als selbstverständliche Schuldigkeit und ihr Betteln kann füglich ein Fördern heißen. Ueberhaupt blickt der Dörcher im Gefühle seiner Freiheit mit einem gewissen Stolz, ja mit Verachtung auf den Bauer, der an die Scholle gebannt im Schweife seines Angesichtes sein Brot verdienen muß, und es fehlt nicht an spitzigen Reden, die er ihm zu kosten gibt. Hat der Bauer im Hochsommer harte Arbeit auf dem Felde und es zieht gerade ein Dörcher mit seinem Karren des Weges einher, so lagert er sich wohl gemüthlich im kühlen Schatten irgend eines Baumes an der Landstraße und ruft dem Arbeitenden spottend zu: „Heut' ist's warm! Habt's wohl recht toll (tüchtig) gearbeitet?“ „Und toll z'essen!“ ist die Antwort.

(Schluß folgt.)

Berlin, 6. August. Bei Neunkirchen fand die Vereinigung der Kronprinzlichen Armee mit jener des Prinzen Friedrich Karl statt. Heute Vormarsch der vereinigten deutschen Armeen. Die badische Division rückte südwärts vor.

Berlin, 6. August. Eine offizielle Depesche von der Armee lautet: Der Kronprinz setzte gestern den Vormarsch über Weissenburg fort, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Er passirte französische Ortschaften, die mit Verwundeten überfüllt waren; darunter befand sich der Oberst des fünfzigsten Regiments. Bei Saarbrücken überschüttet der Feind unausgesetzt die Stadt mit Granaten.

Berlin, 6. August. (Aus unserem gestrigen Extrablatt wiederholt.) Wolff's Bureau veröffentlicht folgendes Telegramm des Kronprinzen vom Schlachtfelde bei Wörth, Nachmittags: Siegreiche Schlacht bei Wörth. Habe Mac Mahon mit dem größten Theile meiner Armee vollständig geschlagen und auf Bitsch zurückgeworfen.

Mainz, 7. August, halb 5 Uhr Früh. Kronprinz meldete: Mac Mahon's Corps, verstärkt durch Divisionen Corps Failly's und Canroberts, wurde auf Bitsch zurückgeworfen. Die Franzosen verloren 2 Adler, 6 Mitrailseusen, über 30 Geschütze, 4000 Gefangene. Beiderseits starke Verluste.

Mainz, 6. August, Abends. (Aus unserem gestrigen Extrablatt wiederholt.) Officiell: Nach Räumung Saarbrückens ging die ganze französische Armee zurück gegen das Innere des Landes.

Mainz, 6. August, 9 Uhr Abends. Officiell: Die starke Stellung der Franzosen bei Saarbrücken auf den Bergen bei Spichern des Corps Frossard wurde nach heftigem Kampfe von den preussischen Truppen erstürmt und genommen. Der Kampf endete erst bei völliger Dunkelheit. Die Franzosen deckten den Rückzug durch starkes Geschützfeuer. Der Verlust der Preußen, namentlich an Officieren, groß. Französischerseits zahlreiche Tode.

Paris, 7. August. Officielle Nachrichten bestätigen eine verlorene Schlacht Mac Mahon's, der gegen Nancy zurückzieht, sowie den Rückzug des Corps Frossard, das stark mitgenommen worden. Truppen concentriren sich auf Metz. Eine Proclamation des Ministeraths versetzt das Seinedepartement in Belagerungszustand, beruft die Kammern auf den 11. August ein. Eine Proclamation des Ministers des Innern appellirt angesichts der ernststen Nachrichten an die Energie Aller, weist auf die ungeheueren Hilfsmittel hin. Eine Depesche des Kaisers sagt: Man verliert nicht die Kaltblütigkeit und das Vertrauen.

Florenz, 6. August, Nachts. Die „Opinione“, die „Indipendenza italiana“ und andere Journale widersprechen den Insinuationen Wiener Blätter, daß Italien Oesterreich zum Kriege treibe. Sie begründen, daß Italien aufrichtig die Localisirung des Conflictes wünsche und daß es keinerlei Verantwortlichkeit hätte, wenn ungeachtet seiner Bemühungen der Krieg sich verallgemeinern würde. Die „Opinione“ dementirt, daß Graf Vimercati mit einer Mission von der italienischen Regierung beauftragt worden sei.

Petersburg, 6. August. Der Großfürst-Thronfolger ist gestern von hier nach Kopenhagen abgereist.

Lissabon, 6. August. Ein Schreiben Dom Fernando's besteht auf der Ablehnung der spanischen Krone und ersucht seinen Correspondenten, ihm von dieser Gelegenheit nicht mehr zu sprechen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 145 Ctr. 34 Pfd, Stroh 34 Ctr. 45 Pfd.), 25 Wagen und 5 Schiffe (43 Kist.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtt.	Mgg.		Mtt.	Mgg.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Megen	5 40	6 16	Butter pr. Pfund	42	—
Korn	3 40	3 88	Eier pr. Stück	13	—
Gerste	2 60	3 12	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	2 50	2 58	Rindfleisch pr. Pfd.	23	—
Halbfrucht	—	4 48	Kalbsteisch	24	—
Heiden	3	3 48	Schweinefleisch	25	—
Hirse	2 60	3 32	Schöpfenfleisch	15	—
Kulturug	—	3 84	Hühner pr. Stück	30	—
Erdäpfel	1 50	—	Lauben	17	—
Linsen	4 50	—	Heu pr. Zentner	1 20	—
Erbsen	4 50	—	Stroh	1	—
Kisolen	5	—	Holz, hart, pr. Kist.	—	7 80
Rindschmalz Pfd.	50	—	— weiches, 22"	—	6
Schweinschmalz	46	—	Wein, rother, pr.	—	9
Speck, frisch,	35	—	Eimer	—	10
— geräuchert	44	—	— weißer	—	10

Directer Verkehr nach England.

Die von der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer bei Ausbruch des französisch-preussischen Krieges unternommenen Schritte, um dem Handelsverkehr Oesterreichs mit und über England für die durch den Krieg gestörte Route über Deutschland mittelst Herstellung einer regelmäßigen Schiffsahrtverbindung zwischen Triest und den englischen Häfen einen schnellen Ersatz zu verschaffen, haben bereits zu nützlichen Erfolgen geführt. Englische Rheder wendeten dem Wege über Triest eine erhöhte Aufmerksamkeit zu und der österreichische Lloyd wird am 6. d. M. seine erste regelmäßige Fahrt von Triest nach England stattfinden lassen. Ebenso werden von mehreren Triester Expeditionshäusern Circulars versendet, worin sie ihre Vermittlung für Export- und Importsendungen über Triest nach Großbritannien, Holland u. s. w. anbieten.

Soll jedoch der Seeweg über Triest dem Verkehre Oesterreichs und seiner Nachbarstaaten in der erwünschten Weise von Nutzen sein, so genügt die Einrichtung einer regelmäßigen Verbindung von unserem Haupthafen nach den englischen Seeplätzen für sich allein noch nicht. Um die Kosten der längeren Landfracht möglichst zu vermindern und dadurch zugleich auf die Dauer eine Concurrenz dieser Route mit den Handelswegen über Deutschland zu ermöglichen, müssen auch die Eisenbahn-Frachttarife dafür thunlichst ermäßigt werden.

Bekanntlich hat sich die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer auch in diesem Sinne an österreichische Bahnverwaltungen gewendet und es sind ihr diesfalls bereits von der k. k. priv. Südbahngesellschaft wie von der Kaiser-Ferdinands- und mährisch-schlesischen Nordbahngesellschaft befriedigende Zusicherungen erteilt worden.

Die Direction der Südbahn macht auf jene Routen aufmerksam, welche die gestörten Verkehrsverbindungen zwischen Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien, Holland und der Schweiz zu ersetzen geeignet sind, mit der Versicherung, daß sie alles ausbiete, damit unser Handelsverkehr mit dem Auslande keine Unterbrechung erleide. Außerdem sprach die genannte Direction ihre Bereitwilligkeit aus, für den directen Verkehr zwischen Triest und London dieselben ermäßigten Frachtsätze anzuwenden, wie in dem seit Februar vorigen Jahres bestehenden directen Verkehre mit Liverpool.

Die Direction der Kaiser-Ferdinands- und der mährisch-schlesischen Nordbahn hebt hervor, daß für die entsprechende Verbindung zwischen Triest und den norddeutschen Handelsplätzen zum Theile bereits durch sehr ermäßigte Tarife für den directen Verkehr zwischen Breslau, Morgenroth und Stettin einerseits und Triest andererseits vorgesorgt sei. Wegen Creirung directer Tarife von Hamburg, Berlin, Leipzig, Dresden via Bodenbach nach Triest und umgekehrt, auf Basis billiger Grunbtaxen, schweben die Verhandlungen mit den beteiligten Bahnverwaltungen und

es dürften dieselben demnächst zum Abschlusse gelangen. Endlich ist es im Werke, zwischen Triest und den wichtigsten inländischen Handels- und Industrieplätzen directe Tarife aufzustellen, zu welchem Behufe Vertreter der beteiligten Eisenbahngesellschaften am 8. d. M. in einer Conferenz bei der Südbahngesellschaft zusammenzutreten werden. Es wird sodann mit dem österreichischen Lloyd wohl ohne Schwierigkeit ein Modus zu vereinbaren sein, welchem gemäß die Güter von der ursprünglichen Aufgabestation nach den Bestimmungsorten directe werden expedirt werden können.

Angekommene Fremde.

Am 5. August.

Stadt Wien. Die Herren: Mühlstein, Kaufmann, von Wien. — Reguli, Kaufm., von Wien. — Fischer, Kaufm., von Wien. — Ehrenreich, von Ponovje. — Geh. I. f. Oberleutnant, von Triest. — Witschel, Forstmeister, von Saaberg. — Frau Kanitz, Private, von Ponovje. — Elefant. Die Herren: Bogacnig, von Zuckniz. — Kalbermann, von Triest. — v. Marochini, von Fiume. — Zuvicic, Dr. hant, von Fiume. — Schütz, Handelsreis., von Wien. — Dr. Kossinvi, von Warschau. — Sürger, Handelsreis., von Wien. — Frau Gaspari, von Patraz. — Mohren. Die Herren: Trinovic, aus der Militärgrenze. — Kaiser, Brauer, von Graz.

Lottoziehung vom 6. August.

Triest: 16 46 70 18 21.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit	Barometerstand in Laibach auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Grad der Bewölkung	Witterungs-Veränderung
6. d. M.	Mg.	324.58	+15.8	windstill	f. g. bewölkt	3. d. Regen
6. d. M.	N.	324.04	+19.8	windstill	ganz bew.	
6. d. M.	Ab.	324.52	+13.7	windstill	ganz bew.	
7. d. M.	Mg.	324.65	+12.8	windstill	Rebel	
7. d. M.	N.	324.37	+20.0	windstill	dünn bewölkt	
7. d. M.	Ab.	324.21	+14.9	windstill	dünn bewölkt	

Den 6.: Morgens 4 Uhr feines Gewitter in NW. Morgens roth. Nachmittags gegen 4 Uhr Gewitter aus SO. mit Regen und heftiger Wind. Abends gelichtet. Den 7.: Morgens dünn bewölkt. Nachmittags Regenwolken. Abends gelichtet. Wetterleuchten in W. Das vorgestrige Tagesmittel Wärme + 16.3°, um 0.5°; das gestrige + 15.9°, um 0.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Mit tiefbetäubtem Herzen geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem unersehbaren Verluste der besten Gattin und vortrefflichsten Mutter, der Frau

Josefa Freiburger geb. Wrehl

bürgerl. Spenglermeister's und Hausbesitzer's Gattin,

welche am 7. August d. J. um 2 Uhr Mittags, versehen mit allen heil. Sterbesakramenten, nach langen schweren Leiden im 70. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet den 9. August Nachmittags um 5 Uhr vom Hause Nr. 8 in der St. Petersvorstadt statt.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag den 11ten August um 7 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Maria Verkündigung gelesen.

Die theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken der Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, am 8. August 1870.

Karl Freiburger, Josef Freiburger, Ignaz Freiburger, als Söhne. Georg Freiburger, als Gatte. Josef Kraschna, als Schwiegersohn. Maria Freiburger, als Schwiegertochter. Juliana Kraschna, geb. Freiburger, Maria Freiburger, Antonia Freiburger, als Töchter.

Börsenbericht.

Wien, 5. August. Ohne Belangreichen Umsatz verkehrte die Börse in wenig animirter Stimmung. Speculationspapiere setzten schon im Vorgesichte niedriger ein und so schränkten sich Mittags auf die Behauptung der tieferen Notierungen. (Anglo 183, Credit 219, Union 168, Lombarden 181, Karl Ludwig 211, Tramway 145.) Anlagspapiere notirten durchwegs schwächer als gestern, ohne indeß starke Einbuße zu erleiden. Devisen und Comptanten vertheuerten sich etwa um 1/4 pCt. (London 130 1/2 bis 130 3/4, Napoleons 10 fl. 53 kr.) Schlußcourse:

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.	Geld Waare	Anglo-östrerr. Bank abgeseh.	183.50	184.	Lomb.-Özern.-Jaffner-Bahn	176.	176.50
in Noten verzinsl. Mai-November	52.70	Anglo-ungar. Bank	71.	73.	Lloyd, östrerr.	288.	290
" " Februar-August	52.70	Bankverein	159.	161.	Omnibus	—	—
" " Silber " Jänner-Juli	61.75	Boden-Creditanstalt	—	—	Rudolfs-Bahn	146.	148.
" " April-October	61.75	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	218.	218.50	Siebenbürger Bahn	155.50	156.50
Steueranleihen rückzahlbar (1/2)	—	Creditanstalt, allgem. ungar.	66	67.	Staatsbahn	333.	334.
Loose v. J. 1839	207.	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	760.	770.	Südbahn	181.	181.25
" " 1854 (4%) zu 250 fl.	77.	Franco-östrerr. Bank	80.50	81.	Süd-nordb. Verbind. Bahn	151.50	152.
" " 1860 zu 500 fl.	86.	Generalbank	59.	61.	Theiß-Bahn	205.	207.
" " 1860 zu 100 fl.	96.	Nationalbank	657.	658.	Tramway	146.	146.50
" " 1864 zu 100 fl.	102.	Niederländische Bank	—	—	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. B. in Silber	116.	Bereinsbank	77.	79.	Alg. öst. Boden-Credit-Anstalt	106.50	107.50
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Verkehrsbank	82.	84.	dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in d. B.	86.	87.
Für 100 fl.		Wiener Bank	—	—	Nationalb. auf d. B. verlosb.	95.50	96.50
Böhmen	zu 5 pCt.	D. Actien von Transportunternehmungen.		Geld Waare	Def. Hypoth. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	—	—
Galizien	5	Alsb.-Simmering Bahn	152.	153.	Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	—	—
Nieder-Oesterreich	5	Böhm. Westbahn	217.	220.	F. Prioritätsobligationen.		
Ober-Oesterreich	5	Carl-Ludwig-Bahn	210.50	211.	a 100 fl. d. B.		
Siebenbürgen	5	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	506.	508.	Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)	—	—
Steiermark	5	Elisabeth-Westbahn	188.	189.	Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	100.25	100.75
Ungarn	5	Ferdinands-Nordbahn	1885.	1895.	Franz-Josephs-Bahn	88.	88.25
		Künstliche-Baerfer-Bahn	154.	155.	G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	—	—
		Franz-Josephs-Bahn	169.50	170.50	Oester. Nordwestbahn	92.75	93.25

Cours der Geldsorten

Geld	Waare	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	6 fl. 7 tr. 6 fl. 64	Napoleon's or	10 " 53 " 10 " 95
Bereinsthaler	1 " 94 " 1 " 95	Silber	129 " 50 " 130 "
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, batnotirung: — Geld, — Waare.			